

Mein Besuch in einer besseren Welt

„Ist hier noch frei?“

„Ja, gerne.“

Ein freundlicher Herr von etwa 40 macht mir Platz. Ich hieve meinen Koffer auf das Gepäcknetz und lasse mich in den freien Sitz fallen.

Gott sei Dank! Nach diesem Tag auch noch die ganze Zugfahrt über stehen zu müssen, das wäre zu viel gewesen! Diese Steuerprüferin heute hat mir wirklich den Rest gegeben. Alles wollte sie sehen, alles wollte sie wissen. Einer wildfremden Person musste ich geradezu mein ganzes Leben offen legen, und dabei spürte ich die Missgunst, das Lauern, wo sie mich ertappen könnte, wann ich in der Falle säße, wo sie zuschlagen und abkassieren könnte. Fürchterlich, so ausgeliefert zu sein! Diese Machtlosigkeit und gleichzeitig Demütigung!

Aber jetzt fahre ich ins Wochenende und werde wohl hoffentlich bald auf andere Gedanken kommen.

Ich sitze an einem Vierertisch, alle Plätze um mich herum sind belegt, einige Fahrgäste sind sogar noch auf der Suche nach einem Sitzplatz. Mir gegenüber sitzen ein Mann und eine Frau mittleren Alters, die offenbar zusammen reisen. Er liest eine Zeitung, sie eine Zeitschrift, und immer wieder werfen sie sich kurze Bemerkungen zu.

Die Schlagzeile auf der Titelseite kann ich lesen, sie geht natürlich über die Euro-Krise, bzw. über die großartigen Lösungsinitiativen dieser Krise. Seit Wochen wird in den Medien über fast nichts mehr anderes geredet und geschrieben: Alles überwunden, alles gelöst, Rettungsprogramme, Rettungsfonds, bla, bla, bla. Ich kann es schon nicht mehr hören. Glauben kann das alles sowieso kaum noch jemand, denn das Bild auf der Straße, wenn man mit den Leuten redet, spricht eine ganz andere Sprache: Die Leute haben Probleme, ihnen geht es schlecht, viele haben Angst. Nicht zuletzt auch die Steuerprüferin heute hat sich durch einige Bemerkungen verraten, dass sie höchste Order hat, so viel wie irgend möglich für den Staat zusammen zu kratzen. Wir alle sollen gemolken werden bis auf den letzten Tropfen, um den Kollaps unseres Finanzsystems noch so weit wie möglich hinausschieben zu können.

Ich schaue zum Fenster hinaus. Wir fahren gerade durch einen kleinen verlassenen Bahnhof. Es schmerzt mich immer, die heruntergekommenen Bahnhofsgebäude zu sehen, die verlassenen Nebengleise. Wir haben eines der flächendeckendsten Bahnnetze der Welt, ein Netz, nach dem sich andere Länder die Finger lecken würden, und bauen es ab, anstatt es zu nutzen! Seitdem alles nur noch unter dem Gesichtspunkt der Gewinnmaximierung gesehen wird, sind so viele kleine Orte nicht mehr mit der Bahn erreichbar, vor allem im lokalen Bereich gibt es immer weniger Züge, die Fahrkarten werden immer teurer, und die Züge haben zu wenig Sitzplätze – wie heute Abend, obwohl abzusehen ist, dass am Freitag Abend viele Menschen weiter weg fahren. Gleichzeitig bersten unsere Straßen immer mehr unter der LKW-Last, die Lärm- und Abgasbelastigung durch den Straßenverkehr steigt, immer mehr neue Straßen müssen gebaut werden. Hier ist ganz offensichtlich keine übergeordnete Planung vorhanden, die das Wohl der Allgemeinheit im Auge hat.

MG: Schau Dir das mal an!

sagt da der Mann gegenüber von mir unvermittelt zu der Frau und reißt mich durch diese Worte aus einem leichten Schlummer, in den ich wohl verfallen bin.

MG: Jetzt kommt dann wohl die nächste Impfkampagne.

Er zeigt auf einen Artikel, den ich leider nicht sehen kann.

Die Frau wirft einen kurzen Blick darauf und erwidert mit einem zynischen Unterton:

FG: Ach nee! Und hier berichten sie ...

Sie schlägt die Zeitschrift zu, um einen Blick auf die Titelseite zu werfen.

 FG: ... vor 14 Tagen, dass die WHO in diesem Jahr die Masern ausrotten will. Wenn das kein Zufall ist!

Mein Nachbar mischt sich ein:

N: Reden Sie über die Masernausbrüche in Berlin?

MG: Ja, da wird jetzt so ein Tamtam drum gemacht, dass man nicht mehr weiß, was man noch glauben soll! Jedes Jahr kommt mindestens eine Hiobsbotschaft von einer Epidemie, damit die Leute sich ja brav impfen lassen.

FG: Und am Ende verläuft alles im Sande.

Was ist aus der Schweinegrippe geworden? Oder aus der Vogelgrippe? Oder aus Ebola? Am Ende mussten viele der teuer gekauften Impfpräparate sogar vernichtet werden, weil die Bevölkerung nicht mitmachen wollte.

Sie ist sichtlich erregt.

FG: Die stellen das immer so dar, als wären Impfungen eine unproblematische, risikofreie Lösung, oder sogar die einzig mögliche Hilfe. Dabei geht es doch letzten Endes nur ums Geld.

MG: Ja, den größten Vorteil haben ohne Zweifel die Impfstoffhersteller. Die stehen ja auch in engem Kontakt zur Politik.

FG: Wissen Sie, ich bin Heilpraktikerin. Ich weiß, wovon ich spreche. Impfungen sind alles andere als unproblematisch. Ich habe mit vielen Menschen zu tun, die unter langwierigen und sogar irreparablen Impfschäden zu leiden haben. Das ist ja auch kein Wunder, bei den Problemstoffen, die in den Impfpräparaten enthalten sind! Dabei ist sich ein Großteil der Geschädigten nicht einmal bewusst, dass ihre Probleme mit dem Impfen zu tun haben. i
S. 153

N: Aber es gibt doch auch immer mehr Menschen, die sich dessen bewusst geworden sind und dem Impfen kritisch gegenüber stehen.

FG: Wenn in den Medien über die Problematik berichtet würde, gäbe es noch viel mehr. Aber der normale Mensch erfährt doch kaum etwas davon. Selbst die Ärzte scheinen sich der Probleme nicht bewusst zu sein – oder tun zumindest so. Das wird alles zielgerichtet so inszeniert, um die Pfründe der Pharmaindustrie zu sichern. Deshalb wird auch der Naturheilkunde regelrecht das Wasser abgegraben. Als Therapeutin muss ich ständig auf der Hut sein, nicht irgendeine Vorschrift oder eine neue EU-Richtlinie zu verletzen. Man

kommt an manche Präparate schon kaum mehr ran – selbst bei altbewährten Hausmitteln! Alles, was nicht von einer wissenschaftlichen Studie belegt wird, darf nicht mehr angepriesen und immer weniger angewendet werden, auch dann nicht, wenn es sich schon seit Jahrhunderten bewährt hat.

I: Aber Entschuldigung,

werfe ich da ein.

I: Es ist doch nur vernünftig, dass zuerst objektiv wissenschaftlich untersucht und geprüft werden muss, was als Heilmittel verwendet werden darf.

FG: Wenn die Wissenschaft und die Wissenschaftler objektiv wären! Ich würde mir wirklich wünschen, wir hätten eine große unabhängige Forschungsinstitution, die all diese strittigen Fragen untersucht und ein für allemal klärt. Stattdessen wird aber ein großer Teil der wissenschaftlichen Studien im medizinischen Bereich von der Pharma-Industrie in Auftrag gegeben oder zumindest finanziert. Und die machen das ja nicht, um Ergebnisse zu erhalten, die ihren eigenen Produkten schaden!

I: Sie meinen also, dass dabei betrogen wird?

FG: Direkt betrogen vielleicht nicht, obwohl auch schon einige Fälle von offensichtlichem Betrug aufgedeckt worden sind. Aber es handelt sich hier ja meist nicht um Vorgänge, die wie in der Physik klar und objektiv mit „schwarz“ oder „weiß“ bewertet werden können. Fast immer gibt es einen subjektiven Interpretationsspielraum: Wird dieser Grenzfall schon als krank oder noch als gesund gewertet – oder vielleicht als ungültig, weil er nicht ins Bild passt? Wo setze ich den Grenzwert an, ab dem gemessen wird? Welche Symptome berücksichtige ich und in welcher Gewichtung? Wie großzügig bin ich bei der Auswahl der Versuchspersonen? Wie viele Versuchspersonen nehme ich? Allein schon mit solchen dehnbaren Ausgestaltungen lassen sich die Ergebnisse enorm beeinflussen.

Und in der Darstellung der Studie gibt es noch weitere Spielräume: Welche Risiken erwähne ich und welche lasse ich unter den Tisch fallen? Wie ausführlich gestalte ich das Literaturverzeichnis? Nehme ich auch kritische oder negative Literatur darin auf?